

Lebens- und Berufspläne junger Erwachsener Ergebnisse einer standardisierten Befragung

- Pilotstudie mit OberstufenschülerInnen im Raum Oldenburg¹ -

Was aus mir werden soll? Ich hab's in der Hand!

Damit sich Berufs- und Lebenspläne entwickeln können, müssen mindestens zwei Voraussetzungen erfüllt sein: Zunächst einmal müssen sich die jungen Frauen und Männer ihrer Potenziale bewusst werden. Sie müssen ihre allgemeinen und besonderen Fähigkeiten und Talente kennen und einschätzen können. Dies ist Teil ihrer Identitätsentwicklung.

Pläne entstehen aber nicht nur aus sich heraus. Um sich in einem Berufsfeld zu verorten, muss man unterschiedliche Felder erkunden, ihre Strukturen kennen, die Anforderungen, die dort gestellt werden, für sich akzeptieren können. Jungen Menschen, kurz vor dem erfolgreichen Abschluss des Abiturs, steht die Tür zur Berufswelt theoretisch weit offen. Die Hochschulreife ist eine allgemeine und schränkt sie bei der möglichen Studienfach- (und Berufs-)wahl nicht ein.²

Andererseits scheinen sich die Heranwachsenden der Chancen, die auf sie warten, nicht besonders bewusst zu sein. Oft sind die „Pläne“ und Vorstellungen vom zukünftigen Leben als verantwortungsbewusste Erwachsene diffus, beliebig und vorläufig.³

1. Anlass der Studie

Mit dieser Untersuchung möchten wir herausfinden, wie konkret die Lebens- und Berufspläne die 18jährigen GymnasiastInnen rund ein Jahr vor dem Abitur entwickelt sind.

Auf die Entwicklung der Lebenspläne wirken vielfältige Faktoren ein:

- die Gesellschaft als solche mit Normen, Werten und Zuschreibungen
- Politik stellt Weichen (Green Card- Kampagne)
- Medien (erzeugen „Moden“)
- die bisherigen Erfahrungen, das Entdecken der eigenen Potenziale
- Erfahrungen mit Erfolg und Misserfolg
- Gelegenheiten, die eine Schule über Fachangebote und Praktika gibt
- Das familiäre (soziale) Umfeld

Die Befragung zielt darauf ab, inwieweit Berufsorientierung bei 18jährigen erkennbar wird. Da es in der 12. Klasse noch keine unmittelbare Notwendigkeit gibt, sich für einen Studiengang oder einen Beruf⁴ zu entscheiden und dies kundzutun, erwarten wir bei den SchülerInnen auf eine Latenzphase zu treffen: da Entscheidungen nicht anstehen, ist die Situation „nicht ernst“ und wird eventuell auch nicht ernst genommen (die eher geringen Rückmeldequoten sprechen für diese Vermutung). Bei hohem Interesse der Schülerinnen an Berufsplänen oder bei sehr konkreten Berufswünschen ist anzunehmen, dass die Schule aktiv Entscheidungsprozesse anbahnt und Hilfestellungen anbietet.

Das soziale Umfeld der Schule ist die niedersächsische Kleinstadt Nordenham – ein Ort mit geringen Arbeitslosenzahlen und guter Infrastruktur. Zukunftsangst ist bei Bewohnern dieser Stadt des-

¹ Wir danken Susann Lehmann für die Auszählung der Rohdaten und Thomas Schmitt für Anregungen zur Auswertung.

² Wengleich sich gezeigt hat, dass LK-Wahlen für ein Studium vorentscheidend sind bzw. sich Studienerfolg eher einstellt, wenn LK-Wahl für die Studienentscheidung propädeutisch ist. (vgl. Böttcher, Rösner 1998, Herrlitz 2001)

³ vgl. u.a. Bosse 1996 in Messner u.a. Antiquiertheit des Menschen

⁴ Eine Ausnahme stellt die Banklehre dar: Wer Bankkaufmann oder -frau werden will muss sich im Laufe der 12 darum bewerben.

halb nicht in besonderem Maße zu erwarten. Wir erwarten, dass die SchülerInnen eine Chance hatten, weitgehend „sorgenfrei“ aufzuwachsen.

Der zweite Zusammenhang betrifft die (noch immer vorhandene) gesellschaftliche Arbeitsteilung von Männern und Frauen, die private Zuständigkeit für Kleinkindererziehung in deutschen Familien und die überwiegende Form der Halbtagschulversorgung. Hier vermuten wir, dass die „doppelte Vergesellschaftung“ (vgl. Ostner, Beck-Gernsheim), denen junge Frauen unterliegen, sich immer noch daran ablesen lässt, dass – wegen einer möglicherweise Orientierung an Familienpflichten – der Horizont der Berufspläne durch den Filter der Vereinbarkeit von vornherein eingeschränkt wird.

Im europäischen Vergleich sind die deutschen (Schul-)Verhältnisse eher ein Auslaufmodell: Ganztagschulen und nicht selektive Gemeinschaftsschulen sind in den Skandinavischen Ländern selbstverständlich, die Anzahl der gut beruflich tätigen Frauen ist annähernd so hoch wie die der Männer (und was die Ausbildung betrifft sogar höher), Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind selbstverständlich und werden den Bedürfnissen der Familien angepasst. Wir vermuten, dass sich diese gesellschaftlichen Normen und Werte auch in den Berufs- und Lebensplänen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen niederschlagen und möchten unsere Befragung deshalb vergleichend anlegen und auch in Schweden durchführen.

Die Autorinnen befassen sich seit längerem mit dem Vergleich von Schulsystemen in Europa, besonders mit dem schwedischen Schulsystem, das eine neunjährige Schulpflicht für alle gemeinsam in einer Ganztagschule vorschreibt. Die anschließende dreijährige Gymnasialschule ist *berufsvorbereitend* und wird von über 90 % aller SchülerInnen besucht (Kurpjoweit 1996 a) + b), 1997, 2001; Kurpjoweit in Kreienbaum et al. 1998).

Man muss sich viel vornehmen und in seinen Plänen eher „vermessen“ sein, um Ziele zu erreichen, die dem eigenen Potenzial „angemessen“ sind. Wer Pläne in einem eng gesteckten Rahmen verfolgt, erreicht meist nicht mehr als vorgegebenes.

Die o.g. Pilotstudie wurde zum Zweck angelegt, eine weitere in Schweden durchzuführen. In dieser Vergleichsstudie soll festgestellt werden, ob unter dem Einfluss einer professionellen Berufsorientierung der Schule (Schweden kennt kein duales System) und einem veränderten Elternhaus (Mütter sind gut ausgebildet mit größerer Selbstverständlichkeit als bei uns berufstätig) ein Unterschied im Berufswahlverhalten der Jugendlichen stattgefunden hat.⁵ Hieraus könnten dann bildungspolitische Vorschläge erwachsen.

2. Die befragte Schule

Das Gymnasium Nordenham rekrutiert seine SchülerInnen aus einem Einzugsgebiet mit ca. 40.000 Einwohnern⁶. Nordenham ist eine moderne Stadt im Grünen mit einer historisch gewachsenen Industrie, die den Bewohnern Arbeitsplätze garantiert. Das Umfeld ist ländlich strukturiert. Die in unmittelbarer Nähe liegenden Nordseebäder nehmen jährlich zahlreiche Touristen auf. In weniger als 60 Minuten erreicht man die Städte Bremen, Bremerhaven und Oldenburg.

Die historische Entwicklung des Gymnasiums geht auf das Jahr 1905 zurück, in dem es als Höhere Bürgerschule gegründet wurde. Die wechselvolle Geschichte Deutschlands lässt sich auch an diesem Gymnasium nachvollziehen: Sein Ausbau von der Oberrealschule 1937 zur Oberschule, die von der ersten bis zur fünften Klasse auch die Mädchen besuchen durften, ab 1939 aber nur noch

⁵ Schwedische Frauen verfügen häufiger als andere Nationen (Ausnahme Finnland) über eine qualifizierte Ausbildung, sind prozentual häufiger als ihre Männer höher ausgebildet. Stellen in der EU die meisten kontinuierlich im Beruf stehen qualifizierten Frauen. Sind mit größerer Selbstverständlichkeit seit mindestens zwei Generationen Berufstätig.

⁶ (www.gymnasium-nordenham.de)

sehr begabte Mädchen in die sechste Klasse der Oberschule, denn die Bildung von Frauen lag nicht im Interesse des Nationalsozialismus. Die Jungen aber waren bald zur Wehrmacht eingezogen, so dass dieses Gymnasium, wie viele andere in dieser Zeit in Deutschland, überwiegend Mädchen besuchten.

1945 nutzte die Wehrmacht das Schulgebäude als Reservelazarett. Erst am 10. Januar 1946 wurde es wieder ihrer alten Bestimmung übergeben. Seit 1954 ist die Stadt Nordenham Schulträger. Mit zahlreiche Neubauten und einer Reformierung von der gymnasialen Oberstufe zur Sekundarstufe II auf Bestimmung des Kultusministeriums stellt das Gymnasium Nordenham heute eine leistungsfähige und moderne Gymnasialschule dar:

Im Schuljahr 1999/2000 besuchten 650 und im Jahr 2000/2001 646 SchülerInnen das durchgängige vierzügige Gymnasium von Klasse 7 bis 11. Das Abitur legten 80 SchülerInnen im Jahr 1999 und 73 im Jahr 2001 erfolgreich ab. Zur Zeit unterrichten 22 Lehrerinnen und 32 Lehrer an dieser Schule. Der Anteil ausländischer SchülerInnen liegt mit 20 im Schuljahr 2000/2001 vergleichsweise niedrig (3 %).

Die Schule unterhält seit 20 Jahren eine Schulpartnerschaft mit dem College les Aurains aus der Französischen Ardennenstadt Fumay. Seit vier Jahren besteht eine Austausch mit dem Gymnasium in Swinemünde/Polen für die Jahrgänge zehn und elf. Eine im Frühjahr 2001 aufgenommenen Partnerschaft mit der amerikanischen Highschool in Norway/Michigan (ca. 450 km von Chicago) richtet sich vor allem an die SchülerInnen der Klassen elf und zwölf.

Regelmäßige Studienfahrten in den Jahrgängen acht und neun sowie in den Leistungskursen Englisch und Französisch nach London bzw. Avignon gehören zum Standardangebot dieses Gymnasiums. An Auslandsaufenthalten in der 11. Jahrgangsstufe nehmen ca. zehn Nordenhamer SchülerInnen pro Jahr (also rund 10 % der Abiturienten eines Jahrgangs) teil.

Die Aufnahme ausländischer SchülerInnen ist ebenfalls eine regelmäßige Aktivität. So kommen im Rahmen von Rotary- und Lions-Programmen jährlich einige SchülerInnen nach Nordenham.

Im Wahlpflichtbereich der 9 und 10. Klasse nutzen etwa 30 bis 40 SchülerInnen die Möglichkeit, als dritte Pflichtfremdsprache Französisch oder Latein zu wählen. SchülerInnen der elften Klasse können so (nachträglich) das Latinum oder das DELF-Sprachenzertifikat (Französisch) erwerben.

Der überwiegende Teil des Jahrgangs – ca. 80 SchülerInnen – wählt zweistündige Wahlpflichtkurse, in denen handlungs- und problemorientiertes Lernen unter Einbeziehung außerschulischer Lernorte im Vordergrund steht. Ein Beispiel dafür ist der Physikkurs der neunten Klasse in Zusammenarbeit mit den EADS-Flugzeugwerken in Nordenham. Insgesamt bietet das Gymnasium in Nordenham den Jahrgängen 12 und 13 elf verschiedene Fächer als Leistungskurse an.

3. Der Fragebogen

Die Befragung wurde im Winter 1999/2000 in der 12. Jahrgangsstufe durchgeführt. Insgesamt liegen 59 ausgefüllte Fragebögen vor.

Der Fragebogen ist mit sieben Seiten recht umfangreich und enthält verschiedene Fragetypen. Manche erfordern einfache ja/nein-Entscheidungen. Andere bitten um Ranking der vorgegebenen Antworten, manche sind offen für jede Art von Antwort. Im „Kreativblock“ gibt es Impulse zur Beantwortung.

Die Fragebögen wurden an die SchülerInnen ausgeteilt und zu einem späteren Zeitpunkt wieder eingesammelt – die relativ hohe Antwortquote von etwa 60 % spricht dafür, dass die SchülerInnen von der Art der Befragung angesprochen wurden.

Eine Untersuchung, die versucht Berufspläne aufzudecken, fragt selbstverständlich nach bereits getroffenen Entscheidungen und Erfahrungen, die im Zusammenhang mit einer Berufsorientierung stehend gedeutet werden können. In unserem Fall fragen wir nach den gewählten Leistungskursen und danach, ob die SchülerInnen während ihrer Schulzeit (z.B. in der 11. Klasse) eine längere Zeit im Ausland verbracht haben.

4. Die Befragungsgruppe

Zum Zeitpunkt der Befragung besuchten die Jugendlichen die 12. Klasse, die meisten von ihnen waren 18 Jahre alt. Der Anteil der Mädchen liegt etwas höher, von ihnen liegen 33 ausgefüllte Fragebögen vor (oder 56 %), von Jungen 26 oder 44 %. Allerdings ist uns nicht bekannt, wie die Geschlechterverteilung im Jahrgang ist und ob die Rücklaufzahlen nicht eher einem real vorhandenen zahlenmäßigen Überhang der Mädchen entsprechen.

Sozialer Hintergrund der Familie⁷ (Tab.1)

Schulabschluss	Väter		Mütter	
	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen
Hauptschule	7	4	9	1
Mittlerer Abschluss	13	7	16	12
Abitur	3	1	2	2
Studium	10	12	6	9
Summe	33	24	33	24

Berufstätigkeit der Eltern	Väter		Mütter	
	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen
Arbeiter	1		1	
Facharbeiter				
Angestellte	19	13	16	5
Beamte (inkl. Lehrer)	11	10	8	10
Selbständig	2		1	
sonstige			4	6

(Tab.2)

Aus der Einordnung der Eltern-Berufe lässt sich entnehmen, dass viele Kinder aus Angestellten- oder Beamtenverhältnissen kommen. Der Arbeiterschicht gehören – laut SchülerInnen-Aussagen – beinahe keine der Familien an, von den Eltern ist niemand als Facharbeiter tätig. Der Großteil der Mädchen und Jungen entstammt demnach aus einer mittleren bis gehobenen Bevölkerungsschicht. Der Anteil der Selbständigen ist ebenfalls eher gering.

Familiensituation: Einzel- oder Geschwisterkind ?

Unter den befragten SchülerInnen sind neun *Einzelkinder*, alle anderen(50) haben *Geschwister* (und zwar ein bis vier).

⁷ Die Frage wurde von zwei Jungen nicht beantwortet.

32 der Befragten haben ein oder mehrere ältere Geschwister, von denen haben 19 ein Studium aufgenommen, 21 sind in einer Ausbildung

Familiäres Umfeld: Wohnsituation

Der über wiegende Teil der Schülerinnen gibt an, *mit beiden Elternteilen* zusammen zu leben (38), acht geben an *mit einem Elternteil* oder in einer Patchworkfamilie (1) zu leben, ohne Angaben zur Wohnsituation sind fünf Fragebögen.

5. Die Schulsituation

Das Schulgesetz sieht vor, dass die im Abitur zur Prüfung anstehenden Fächer aus drei Bereichen gewählt werden müssen, das vierte Fach ist frei zuordbar. Die drei relevanten Aufgabenfelder sind:

- das sprachlich-literarisch-künstlerische Aufgabenfeld
- das mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Aufgabenfeld
- das gesellschaftswissenschaftliche Aufgabenfeld

- Die am häufigsten gewählte Kombination ist die je einen Leistungskurs aus dem mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Aufgabenfeld und aus dem sprachlich-literarisch-künstlerischen Aufgabenfeld zu wählen (19 SchülerInnen, davon vier Jungen). Eine solche Kombination kann z.B. Mathematik und Deutsch oder Englisch und Chemie sein. Zwei zentrale Fächer wie Deutsch und Mathe zum Leistungskurs zu wählen empfehlen die Richtlinien der Gymnasialen Oberstufe.

- Bei der zweitbeliebtesten Kombination wird ein sprachlich-literarisch-künstlerisches Fach mit Gesellschaftswissenschaften verbunden. Eine solche Kombination kann z.B. Deutsch und Sozialkunde oder Englisch und Geografie sein (16 SchülerInnen, davon zehn Jungen).

- Die dritte Kombination vereint das mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Aufgabenfeld mit dem gesellschaftswissenschaftlichen. Mathematik und Informatik ist eine solche Kombination (zehn SchülerInnen, davon sieben Jungen).

Die übrigen 14 Schülerinnen entschieden sich für die Wahl der Leistungskurse aus einem Bereich. Während annähernd gleich viele Mädchen (3) und Jungen (4) jeweils zwei naturwissenschaftliche Fächer gewählt hatten, waren es ausschließlich Mädchen (7), die sich für zwei LKs aus dem sprachlich-literarisch-künstlerischen Aufgabenbereich entschieden hatten.

Bei den meisten sind die Wunsch-Lks zustande gekommen (49), bei sechs Jungen und vier Mädchen nicht. Das bedeutet, dass es der Schule überwiegend gelungen ist entweder die Wahl-Wünsche der SchülerInnen zu erfüllen oder ihre Interessen frühzeitig entsprechend einer machbaren Richtung zu kanalisieren, bzw. die SchülerInnen auf realistische Wahlmöglichkeiten vorzubereiten.

6. Auslandsaufenthalte

Wir wollten gerne wissen, ob einige der jungen Menschen einen längeren Auslandsaufenthalt absolviert haben, denn wir gehen davon aus, dass eine solche Reise eine besondere Herausforderung darstellt. Eine Zeit lang im Ausland zur Schule zu gehen, in einem Internat oder bei Gastfamilien zu wohnen, sich dort zu bewähren, den Anforderungen zu entsprechen ohne die direkte Begleitung und Unterstützung von Eltern und ggf. Geschwistern, ist eine Leistung, zu der Jugendlichen mit 16 oder 17 Jahren nicht unbedingt bereit sind. Andererseits ist dies erfahrungsgemäß an die soziale Herkunft gebunden. Jugendliche aus Familien, die sich entweder den Auslandsaufenthalt ihrer Kinder nicht leisten können oder die - bei einem Austauschprogramm - nicht in der Lage sind, einen entspr. Gast

aufzunehmen, lassen einen solchen Wunsch möglicherweise gar nicht erst entstehen oder können ihn nicht umsetzen.

Die Fragen wurden von den Jugendlichen z.T. anders beantwortet, als sie intendiert waren. Manche geben Urlaubsreisen als Auslandsaufenthalte an. Die Schule unterhält eine Partnerschaft mit Frankreich. Diese Partnerschaft führt zu kollektiven Schüleraustauschen, die für die SchülerInnen der Schule allerdings nicht obligatorisch angeboten, sondern freiwillig genutzt werden können. An dieser Art Austausch haben **drei Jungen** in der 8. Klasse teilgenommen, **drei** haben jeweils **ein Jahr** in den USA oder England verbracht, zwei haben kürzere Aufenthalte in Gastfamilien in USA oder Japan angegeben, einer gibt weder Ort noch Dauer seines Schüleraustausches an, damit mag der zweiwöchige Frankreich-Besuch in der 8. Klasse oder ein ganzes Jahr in der 11. **18 Jungen** (70 %) haben keinerlei solche Auslands- oder Austausch Erfahrung.

22 Schülerinnen (66,6 %) geben an, keine entsprechend Auslandsaufenthalte absolviert zu haben, **vier** haben an dem frühen Frankreich-Austausch teilgenommen. **Drei Mädchen** haben jeweils ein Jahr im Ausland zugebracht, Ziele waren Mexiko, Neuseeland, USA, **vier Mädchen** haben eine kürzere Zeitspanne (3 Monate, 1 Monat, 1 Woche) in Frankreich, USA oder England verbracht.

Auffällig ist, dass alle Jungen mit einem solchen Auslandsaufenthalt mit ihren Schulleistungen zufrieden sind, bei den Mädchen sind sechs zufrieden und drei nicht besonders zufrieden. Bei fast allen mag der Austausch dazu geführt haben, dass sie eine Fremdsprache als Leistungskurs gewählt haben, nur eine Schülerin hat keine Fremdsprache als Abiturfach gewählt. Ungewöhnlich (aber vielleicht schultypisch) ist die recht hohe Anzahl an Politik-LK-Wahlen – möglicherweise ist dies aber auch eine Spätwirkung des Auslandsaufenthalts.

Von den 16 Mädchen und Jungen mit Austausch Erfahrungen geben sechs an, dass ihre Eltern beide eine akademische Ausbildung haben, bei sechs weiteren sind beide Eltern in (Facharbeiter- oder) Angestellten-Berufen⁸. Bei drei SchülerInnen ist der Vater Akademiker, die Mutter nicht, eine macht keine Angaben.

7. Selbsteinschätzung zur Leistung

22 Schülerinnen geben an, mit ihren Leistungen *zufrieden* zu sein, **16** davon geben als Grund an, dass sie *wohl die richtigen Fächer gewählt haben*. Vier Schülerinnen sind zufrieden, obwohl sie nur *ein Fach haben, das zu ihnen passt*. Drei Schülerinnen geben an, dass sie die *Anforderungen der Oberstufe enorm hoch finden*.

Elf **Schülerinnen** sind mit ihren Leistungen *nicht besonders zufrieden*. Bei fünf Schülerinnen mag es daran liegen, dass sie merken, wie hoch die *schulischen Anforderungen in der Oberstufe* sind und sie sind sich nicht sicher, dass sie es schaffen werden.

Zwei Schülerinnen geben an unzufrieden zu sein, obwohl sie *die richtigen Fächer gewählt haben*. Drei Schülerinnen sind mit ihren Leistungen unzufrieden und geben gleichzeitig an, immerhin *ein Fach zu haben, das gut zu ihnen paßt*; Eine Schülerin macht keine genaueren Angaben.

Bei den Jungen geben zwei **Schüler** an, dass sie mit ihren schulischen Leistungen *sehr zufrieden* sind und dass sie wohl die richtige LK-Wahl getroffen hätten.

⁸ Zwar haben die SchülerInnen die Rubrik „Facharbeiter“ nicht angekreuzt, doch einige Berufsbezeichnungen lassen auf Facharbeiter schließen.

Von den 17 **Schülern**, die mit ihren Leistungen *zufrieden sind*, sind 14 Schüler der Meinung, die richtigen LKs gewählt zu haben, bei zwei Schülern passt immerhin ein Fach gut zu ihnen. Einer derjenigen, die mit ihren Leistungen zufrieden sind, gibt an, dass *die Anforderungen in der Oberstufe enorm hoch* sind.

Sieben **Schüler** sind mit ihren Leistungen *nicht besonders zufrieden* :

ein Schüler, obwohl er *wohl die richtigen LKs* hat;

vier Schüler obwohl sie *immerhin ein Fach haben, das gut zu ihnen passt*.

vier Schüler (Doppelnennungen) merken, dass die *Anforderungen in der Oberstufe enorm hoch* sind und befürchten, den Anforderungen nicht genügen zu können.

Auffällig: kein **Mädchen** ist mit ihren schulischen Leistungen *sehr zufrieden*
Jeweils 2/3 der **SchülerInnen** ist mit den eigenen Leistungen *zufrieden*, die meisten von ihnen, weil sie die richtigen Fächer gewählt haben.

8. Zukunftspläne

Für viele Jugendliche ist die Zeit der gymnasialen Oberstufe eine Latenzphase: Was sie mit den Chancen machen werden, die das Abitur ihnen bietet, entscheiden die meisten erst dann, wenn es soweit ist. Zu Beginn der 12. Klasse ist die Frage nach den beruflichen und privaten Plänen offenbar nicht präzise zu beantworten. Interessant sind die Antworten, weil sie Momentaufnahmen geben: Wird es auf eine Ausbildung oder ein Studium hinauslaufen? Wie wird sich das erste Jahr nach dem Abitur - so man es denn schafft – gestalten? Jungen haben da eine konkrete Wahl: Zivil- oder Wehrdienst. Die Frage der Ausbildung ist nachrangig. Bei Mädchen steht die Wahl zwischen Studium und Ausbildung früher an. Manche verschieben die Entscheidung, indem sie zunächst Reisen oder andere Aktivitäten planen. Es wäre interessant, die zu diesem frühen Zeitpunkt genannten Ziele und Pläne zu gegebener Zeit mit den tatsächlichen Lebenswege zu vergleichen.

Ausbildung oder Studium?

Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind mehrheitlich entschlossen, die Chancen, die das Abitur bietet, auch zu nutzen. 27 % ziehen eine Ausbildung in Betracht, die anderen werden höchstwahrscheinlich studieren. Nur drei der jungen Frauen wollen sich zu diesem frühen Zeitpunkt nicht festlegen. Ihre Pläne sind offen. Bei der Einschätzung der Antworten muss bedacht werden, dass die Nennung eines Studienfachwunsches nicht bedeutet, dass mehr als anderthalb Jahre später tatsächlich dieses Fach gewählt wird. Die Antworten sind als vorläufige, vielleicht sogar als Versuchsbalons oder Probehandeln zu deuten. Wir versuchen deshalb, den Zusammenhängen von Berufswunsch und Leistungskurswahl oder Modellen in der eigenen Familie (Eltern oder Geschwister) auszuleuchten, denn wir gehen davon aus, dass hier Zusammenhänge wahrscheinlich bestehen werden.

(1) ... auf jeden Fall studieren

Zwölf Jungen (46,1 %) und zehn Mädchen (30,3 %) geben an, dass sie auf jeden Fall studieren möchten, die meisten haben schon konkrete Pläne, für andere ist das Fach noch unklar: Genannt werden Naturwissenschaften, Sprachen, Informatik, Gesellschaftswissenschaften, bei den Mädchen ist der Anteil derjenigen, die ein Lehramtsstudium aufnehmen wollen, höher.

Zusammenhang LK-Wahl und Studienwunsch

Von den zwölf Jungen, die sicher studieren wollen, wissen zwei noch nicht, welches Fach. In fünf Fällen entspricht die Studienfachwahl einem der gewählten Leistungskurse (Tab.3).

Leistungskurse	Studienfachwahl
Mathe, Informatik	Informatik, Geschichte
Chemie, Mathe (2x)	Chemie (2x)
Englisch, Biologie	Biologie
Geschichte, Französisch	Sprachen, Geschichte

Bei den Mädchen besteht in zwei Fällen ein Zusammenhang zwischen den jeweils gewählten LKs und der Studienfachwahl. Eine Schülerin hat Biologie und Chemie als LK belegt und gibt als Studienwunsch Biochemie an. Eine andere Schülerin hat Deutsch und Englisch als LK und möchte zukünftig Germanistik und Anglistik auf Lehramt studieren.

Zusammenhang: LK-Wahl und Beruf der Eltern

Von den zehn Mädchen, die *auf jeden Fall studieren* wollen, machen zwei noch keine Angabe über die fachliche Richtung. Bei zwei Schülerinnen zeigt sich eine Verbindung zwischen LK und familiärem Umfeld. Beide Eltern einer jungen Frau sind im naturwissenschaftlichen Bereich tätig (Diplom Chemiker bzw. Pharmaberaterin, die Tochter hat LK Biologie). Der Vater der anderen Schülerin ist Chemiker, ihr LK ist Chemie.

Zusammenhang von Studienfachwunsch und familiärem Umfeld

Bei zwei befragten Jungen ist ein Bezug zwischen dem jeweiligen Studienfachwunsch und dem Beruf der Geschwister festzustellen. In dem einen Fall besucht der Schüler zur Zeit einen Chemie-LK und möchte nach Beendigung der Schule auch *auf jeden Fall* Chemie studieren, so wie sein Bruder, der den Studiengang bereits aufgenommen hat. Im zweiten Fall ist eine ähnliche Verbindung zu erkennen, der Studienwunsch des Schülers bezieht sich auf die Bereiche Jura oder Medien und auch hier ist der Bruder das Vorbild, der bereits Jura studiert. Bei einem anderen Schüler ist eine mögliche Verbindung zwischen dem Studienwunsch und dem Beruf der Eltern zu erkennen; der Vater des Schülers ist Arzt, die Mutter Krankenschwester und die ältere Schwester studiert Tiermedizin, so dass möglicherweise hier seine Biologie-LK-Wahl und auch seine Motivation für den Studiengang Biologie begründet liegt.

In sechs Fällen besteht keine sichtbare Verbindung zum elterlichen Beruf bzw. dem der Geschwister (Tab.4)

Leistungskurse	Studienfachwahl	Berufe der Eltern/Geschwister
Geschichte, Mathe	Physik	Techn. Zeichner, Sekretärin
Englisch, Politik	Medienwissensch., Pädagogik	Hausfrau
Chemie, Erdkunde	?	Lehrer
Biologie, Erdkunde	?	Lehrer
Erdkunde, Englisch	Musik	Schlosser bzw. Techniker, Bürokauffrau/Journalist
Physik, Deutsch	Maschinenbauinformatik	Lehrer

Ob sich daraus schließen lässt, dass sich die meisten Jungen an Modellen außerhalb des familiären Umfelds orientieren, sich nur in geringem Maße von elterlichen oder geschwisterlichen Vorbildern leiten lassen oder früh eigene Interessen entwickeln und sich eine Berufstätigkeit in diesen Bereichen wünschen, ist angesichts der geringen Fallzahlen Spekulation. Hier kann nur eine qualitative oder eine repräsentative Befragung Aufschluss geben. Wo allerdings Studienfachwünsche konkret bestehen, ist ein Zusammenhang mit der LK-Wahl sichtbar.

Bei den Mädchen ist in zwei Fällen ein Zusammenhang zwischen der Studienfachwahl und den Berufen der Eltern/Geschwister zu erkennen. Zwei der jungen Frauen streben den Lehrberuf für sich an, bei der einen ist die Mutter, bei der anderen sind beide Eltern ebenfalls als LehrerInnen tätig.

Bei vier Schülerinnen gibt es keine sichtbare Verbindung zwischen, LK-Wahl, Studienfachwunsch oder familiärem Umfeld (Tab.5):

Leistungskurse	Studienfachwahl	Berufe der Eltern/Geschwister
Englisch, Deutsch	Musiktherapie, Heilpädagogik	Techn. Angestellter, Schneiderin/ Bankkaufmann
Deutsch, Biologie	Wirtschaftswissenschaften	Elektrotechniker bzw. Lehrer, Lehrerin
Biologie, Deutsch	Lehramt	Pfleger, techn. Zeichnerin bzw. Sozialversicherungsangestellte
Kunst, Französisch	Biologie	Studienrat, Lehrerin/Informatiker, Übersetzerin

(2) ... *vielleicht studieren*

Unentschieden ob und was sie studieren sollen sind sieben Jungen und elf Mädchen. Sie geben *vielleicht studieren* als Zukunftsplan an, eine denkt daran in die Entwicklungshilfe zu gehen.

(3) ... *ich mache eine Ausbildung*

Sieben Jungen (26 %) und neun Mädchen (30 %) möchten eine Ausbildung machen, sie wollen Pilot oder Bankkauffrau, Physiotherapeut oder Innenarchitektin werden, Sozialversicherungskauffrau oder Maschinenschlosser. Viele machen zwar ein Kreuz bei Ausbildung, welche, das scheint noch offen zu sein, so dass nach der Schule auch ganz andere Entscheidungen getroffen werden können. Fünf Mädchen haben sehr konkrete Vorstellungen. Für zwei der Mädchen ist die Banklehre nur eine Zwischenstation vor dem Studium.

Drei von sieben Jungen gaben zwar an, dass sie eine Ausbildung machen wollen, allerdings wissen sie noch nicht in welchem Bereich. Bei dieser Gruppe fällt auf, dass die LK-Wahl nicht am familiären Umfeld orientiert ist (Tab.6).

Leistungskurse	Berufe Eltern/Geschwister
Geschichte, Englisch	Radio-/Fernsehtechniker, DV-Kaufmann, Buchhändlerin
Erdkunde, Chemie	Schiff-/Flugzeugbauer, Einzelhandelskauffrau/Einzelhandelskauffrau
Chemie, Erdkunde	Pädagoge, Pädagogin

Berufswunsch und familiäres Umfeld

Bei drei Jungen ist zu erkennen, dass eine Verbindung zwischen dem jeweiligen Berufswunsch und den elterlichen bzw. geschwisterlichen Berufen vorhanden ist.

- Zwei tendieren in die berufliche Richtung des Vaters: der Berufswunsch Versicherungskaufmann hat sowohl zu dem gewählten Mathe-Lk als auch zu dem Beruf des Vaters (Versicherungskaufmann) Bezug. Bei dem zweiten Schüler haben die LKs (Englisch, Politik) keinen Einfluß auf den Berufswunsch (Maschinenbau-Bereich), wohl aber zu dem erlernten Beruf des Vaters (Maschinenschlosser).
- Bei dem dritten Schüler ist eine Orientierung am älteren Bruder erkennbar, er ist Wehrpflichtiger bei der Bundeswehr. Der junge Mann selbst möchte die Offizierslaufbahn bei der Bundeswehr einschlagen.

Ein Befragter belegt die LKs Deutsch und Politik und äußert den Berufswunsch des Steuerfachangestellten, da er jedoch keine Angaben zum Beruf von Eltern oder Geschwistern macht, kann ein möglicher Zusammenhang nicht ergründet werden.

Jungen in der Befragungsgruppe geben häufiger an, ein Studium aufnehmen zu wollen als eine Ausbildung zu machen. Die Studienwünsche stehen dabei öfter im Zusammenhang mit der Wahl der LKs, die Ausbildungsberufe nicht.

Bei den **Mädchen** geben zehn an, eine Ausbildung machen zu wollen, fünf von ihnen wissen jedoch noch nicht, in welchem Bereich. Auch bei ihnen scheint die Lk-Wahl nicht an familiären Interessen oder Vorbildern orientiert zu sein.

Auffällig ist hier, dass es sich bei den Berufen der Eltern stets um Ausbildungsberufe handelt. Liegt hier die Ursache für Studierunwilligkeit? Bietet das familiäre Umfeld keine adäquaten Modelle oder nur mangelnde Unterstützung bei der Berufsorientierung? (Tab. 7)

Leistungskurse	Berufe Eltern/Geschwister
Chemie, Politik	Techn. Zeichner, Reinigungskraft
Politik, Deutsch	Elektriker, Arbeiterin/Industriemechaniker
Chemie, Biologie	Kellner, Köchin
Mathe, Deutsch	Landwirt, Hausfrau
Deutsch, Politik	Maschinenschlosser, Hausfrau

Wo ein konkreter Berufswunsch besteht, sind Zusammenhänge erkennbar, entweder zwischen einem gewählten LK und dem Berufswunsch oder zwischen Berufswunsch und familiärem Umfeld.

Leistungskurse	Berufswunsch	Berufe Eltern/Geschwister
<u>Kunst</u> , Deutsch	<u>Innenarchitektin, Raumausstatterin</u>	Maschinenschlosser, Sachbearbeiter
Biologie, <u>Englisch</u>	<u>Reiseverkehrskauffrau</u> oder <u>Sozialversicherungsfachangestellte</u>	Frisör bzw. Arbeiter, Modefachverkäuferin
Politik, <u>Englisch</u>	<u>Industriekauffrau</u>	Systemadministrator, <u>Bürokauffrau</u>
Deutsch, <u>Englisch</u>	<u>Versicherungs-/Bankkauffrau</u>	<u>Industriekaufmann, Einzelhandelskauffrau</u>

(Tab.8)

Trotz der erkennbaren Orientierung der Berufswünsche an Modellen aus dem familiären Umfeld oder an den bisher gewählten Leistungskursen, warnen wir davor kurzschlüssig anzunehmen, dass sich diese erkennbaren Orientierungen als Studienfach- oder Berufswahlen auch durchsetzen werden. Es vergeht noch mehr als ein oder zwei Jahre (Zivildienst), bevor eine solche Entscheidung tatsächlich gefällt werden muss. Da kann sich noch vieles ändern und erfahrungsgemäß gelten in der

Ernstsituation andere Regeln, das kann bedeuten, dass weit mehr als bisher sich an einem Berufsbild aus dem familiären Umfeld oder dem durch den LK vertrauten Fachgebiet orientieren. Manche werden nach dem Abitur aber auch bewusst neue Wege – in Abkehr vom familiären Muster – einschlagen.

„Das erste Jahr nach dem Abitur habe ich schon verplant“

Von den 26 Jungen, die an der Befragung teilgenommen haben, gegen mehr als die Hälfte an, dass sie Zivildienst leisten werden: 14 Jungen, acht Jungen wollen nach dem Abitur zunächst ihren Wehrdienst ableisten. Für zwei gibt es Alternativen: Sie sind entweder ausländische Staatsangehörige, „dritte Söhne“ in einer Familie oder erwarten aufgrund eines Handycaps keine Einberufung. Einer von ihnen möchte ein Freiwilliges Soziales Jahr ableisten, der zweite eine Ausbildung beginnen. (1 Mal ohne Antwort)

Neun Mädchen haben vor, direkt ein Studium zu beginnen, elf Mädchen wollen eine Ausbildung anfangen, zehn Mädchen haben vor, eine Zeit im Ausland zu verbringen. Einige von ihnen sind unsicher, ob sie nicht doch lieber jobben und zu Hause ausziehen wollen. (Diese Frage lässt sich auch als Kontrollfrage zu den Ausbildungs- und Studienplänen lesen.)

Es ist zu beachten, dass die relative Vorläufigkeit der Planung mit dem frühen Befragungszeitpunkt zusammenhängt. Mehr als anderthalb Jahre vor Ende der Schulzeit werden noch keine Ausbildungsverträge geschlossen, sind Liebesbeziehungen, die spätere Lebenswege mitentscheiden, noch nicht existent oder noch nicht zerbrochen.

Zwei Mädchen geben an, dass ihre Zukunft noch ungeplant ist, ein Mädchen möchte ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren.

9. Einstellungen

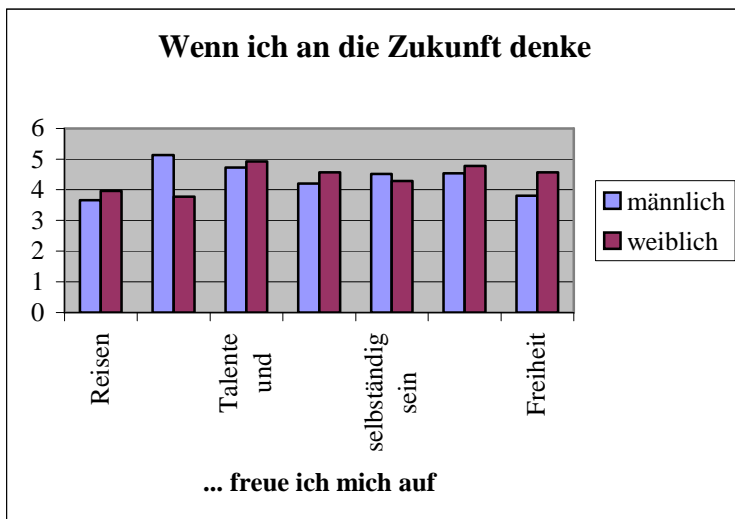
„Wenn ich an die Zukunft denke...“

Diese Aufgabe bittet darum, bei vorgegebenen Antwortkategorien (kursiv gedruckt) eine Rangfolge anzugeben oder unter „sonstiges“ eigene Formulierungen einzutragen.

Die **Jungen** freuen sich mit Abstand am meisten darauf *Geld zu verdienen*, aber hoch im Kurs liegen auch *eigene Talente* auszubauen, *selbständig und unabhängig zu sein*; gefolgt von *Lernen und Horizonte erweitern*, am wenigsten angestrebt wird die *eigene Freiheit* und *Reisen*.

(3 Bögen sind nicht berücksichtigt, da keine Reihenfolge gekennzeichnet ist)

Die **Mädchen** freuen sich am meisten darauf *unabhängig (in der Zeiteinteilung und Lebensgestaltung) zu sein*, ihre *Talente und Fähigkeiten zu entdecken und entwickeln*. Sie wollen *ihre Freiheit genießen* und *Lernen und Horizonte erweitern*; danach rangieren *selbständig (und nur sich selbst rechenschaftspflichtig) zu sein*, *Geld zu verdienen* und *zu reisen*.



(Tab. 9)

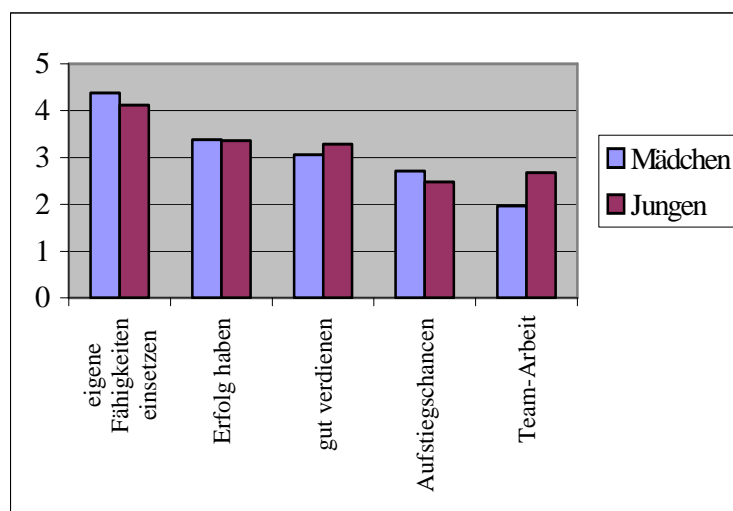
Quotientenberechnung: je nach Rangliste wurden 7 bis 1 Punkt je Nennung vergeben und dann die Summe durch die abgegebenen Stimmen geteilt. Der Quotient gibt also Durchschnittswerte an)

Berufstätigkeit

Auch bei der Frage, welche Merkmale bei einer zukünftigen Berufstätigkeit bedeutsam sind, sollten die SchülerInnen eine Reihenfolge festlegen, je nachdem, was ihnen am wichtigsten ist: eigene Fähigkeiten einsetzen können, Erfolg haben, gut verdienen, Aufstiegschancen, Möglichkeiten zur Team-Arbeit.

Mir ist wichtig ... (Tab.10)

Jungen und Mädchen ist es am wichtigsten ihre *eigenen Fähigkeiten* einsetzen zu können, aber auch *Erfolg* ist beiden Gruppen, sichtbar am guten Verdienst, wichtig. Eher unwichtig ist die Arbeit im *Team*, besonders für Mädchen; den Jungen ist die Möglichkeit von *Aufstiegschancen* *verhältnismäßig* unwichtig⁹.



⁹ Diese relative Geringschätzung lässt sich so interpretieren, als habe sich die Einschätzung, Jungen seien aufstiegsorientiert, als Vorurteil erwiesen. Da sie allerdings aufs Geld verdienen Wert legen, haben sie vielleicht beim Antworten nicht bedacht, dass dies häufig als Bedingung den Aufstieg voraussetzt. Möglicherweise befördert die Aufgabenstellung, eine Rankingliste anzugeben, eine solche uneinheitliche Beantwortung.

Einstellungen, Erfahrungen, Sorgen

Mit Fragen zu diesem Themenfeld klopfen wir solche Einstellungen ab, die auch auf Berufs- und Lebenspläne Einfluss haben können. Konfliktbereitschaft und Streitkultur, Zukunftsängste oder Unbekümmertheit – so sie denn als Dispositionen erkennbar sind – mögen von hoher Risikobereitschaft oder Sicherheitsbedürfnissen zeugen. Hier kann allerdings nur eine Langzeitstudie Zusammenhänge wirklich aufklären. Wir erhoffen uns Hinweise auf geschlechterbezogene Übereinstimmungen oder Unterschiede, machen mit unseren Fragestellungen ein Reflexionsangebot und geben somit einen Impuls zum Nachdenken. Mehr kann ein solcher Fragebogen nicht sein, die Darstellung der Antworten versucht trotzdem Verknüpfungen erkennbar werden zu lassen. (Tab. 11 und 12) Sowohl Jungen als auch Mädchen brauchen ein *harmonisches Umfeld*; alle befragten stimmen dieser Aussage zu.

Weglaufen vor Streit will der Großteil beider Geschlechter nicht

Ein *reinigendes Gewitter* erachtet die überwiegende Mehrheit für sinnvoll.

Den Mädchen macht es recht wenig aus, *trotz Streit abends einzuschlafen* (die Antworten der Mädchen teilen sich aber in *vielleicht* und *stimmt nicht*), die Jungen geben sich noch „cooler“: sie behaupten dass es ihnen nichts ausmacht auch durchzuhalten - obwohl auch sie mehrheitlich ein harmonisches Umfeld betonen. Vor Streit weglaufen werden sie jedenfalls nicht. Wenn sie eingestehen, dass sie manchmal ungerecht sind und sich verrennen, zeigt sich ihre potenzielle Selbstkritik. Der größere Teil der Gruppe ist der Meinung, dass es vielleicht zutrifft, dass es *manchmal nicht so leicht ist mit ihnen zusammen zu leben*.

Stark auseinander gehen die Angaben der Jungen und Mädchen wenn es um das *Begehen dunkler Straßen* geht. Jungen sagen, dies sei kein Problem, während der Großteil der Mädchen angibt, dunkle Straßen nicht gerne zu begehen.

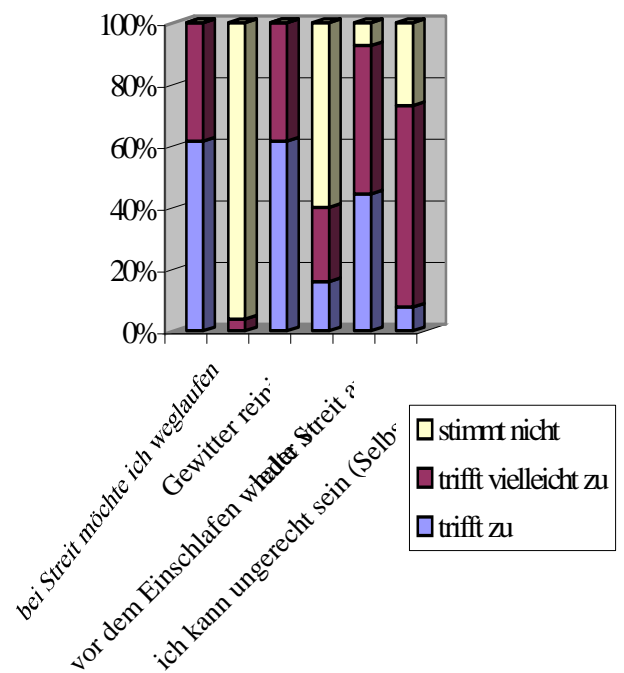
Eindeutigkeit herrscht aber darüber, dass die Schüler (und auch die meisten Schülerinnen) keine Angst vor Gewalt an Schulen haben. Die Ablehnung dieses Items ist auch so zu lesen, dass diese kaum existiert oder jedenfalls nicht als Problem wahrgenommen wird.

Die Mehrheit der Befragten gibt an, sich von *möglichen Risiken* nicht einschüchtern zu lassen.

Das Lebensmotto: *No risk – no fun*, lehnen die Mädchen für sich eher ab, die Antworten der Jungen sind auf alle Antwortfelder relativ gleich verteilt

Keine Angst vor Aids haben gut die Hälfte der befragten, das bedeutet auch: knapp die Hälfte sind wegen AIDS mehr oder minder stark besorgt.

Konfliktkultur der Jungen



Politik

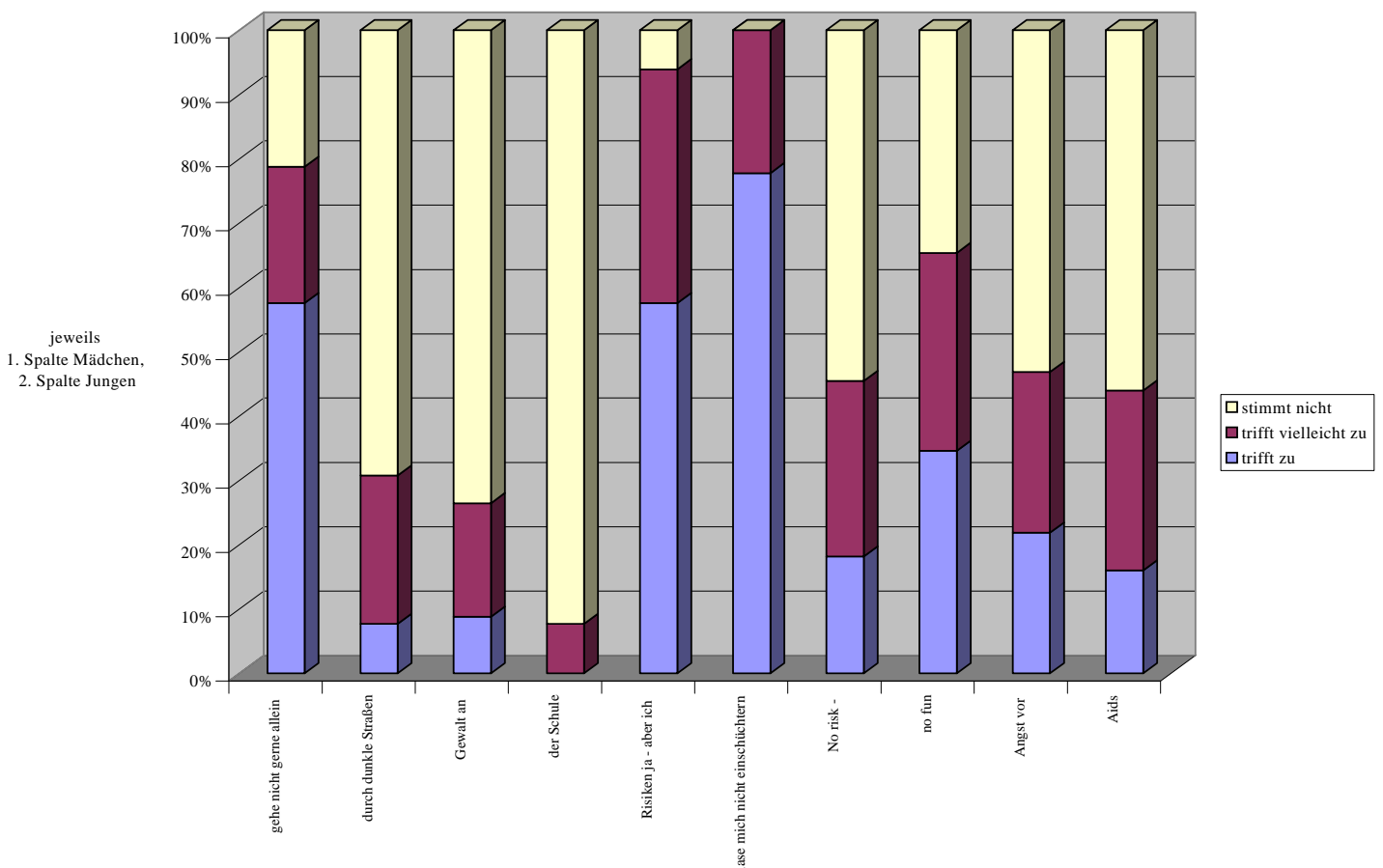
46 % der Jungen und 27 % der Mädchen geben an, *an Politik interessiert* zu sein. Die Aussage „*angesichts von Kriegen in der Welt fühle ich mich oft ohnmächtig*“ zeigt Unterschiede bei den Geschlechtern. Der Großteil der Mädchen (28) stimmt ihr zu, der Großteil der Jungen (15) lehnt sie ab.

Die Einschätzung, dass sie *sich mehr engagieren* sollten, teilen die Befragten. Zwei Drittel stimmen dieser Aussage zu. Diese Antwort mag einer sozialen Erwünschtheit geschuldet sein, acht Mädchen, neun Jungen denken nicht daran, sich mehr zu engagieren. In *3.-Welt-Gruppe aktiv* ist bislang keine/r der SchülerInnen.

Die pessimistische Einschätzung, *dass es egal sei, welche Partei gerade regiert*, wird überwiegend (knapp 60 %) abgelehnt. Dabei ist zu beachten, dass die Befragung ein Jahr nach dem Regierungswechsel von der CDU/FDP zur rot-grünen Koalition durchgeführt wurde.

Wir geben zu bedenken, dass der Fragebogen lange vor den Anschlägen des 11. September 2001 ausgefüllt wurden und damit auch vor dem Krieg in Afghanistan, der Bundestagsentscheidung zur Teilnahme an diesem Krieg und vor der Gewaltwelle in Palästina. Wir denken, dass seither politische Themen stärker in den Blickpunkt geraten sind und deshalb die Antworten als solche gewertet werden sollen, die in einer eher unauffälligen Phase gegeben wurden.

Einstellungen (Tab.12)



10. Liebesbeziehungen

Die Auswertung zeigt, dass die Fragen zu den Liebesbeziehungen bzw. zu ihren bisherigen Beziehungserfahrungen und zu ihren privaten Lebensplänen zum Teil missverständlich gestellt wurden. Dennoch lassen sich einige Merkmale der Beziehungserfahrungen der Jungen und Mädchen recht präzise benennen.

Die Befragten sind zwischen 17 und 20 Jahren alt und somit in der Phase der Adoleszenz, in der sich das eigene Begehren entwickelt, in der Beziehungen aufgenommen werden, als Suchbewegungen oder als beginnende Partnerschaften. JugendforscherInnen stellen fest, dass es in den Zeiten der Individualisierung bzw. der zweiten Moderne ("Risikogesellschaft") in der so viele vormals relativ verlässliche Strukturen (Berufswahl und Berufstätigkeit, Ortsgebundenheit) aufbrechen und unsicher werden, Heranwachsende ein Regulativ in recht stabilen, recht früh eingegangenen Beziehungen suchen und finden.

Die Antworten der Mädchen und der Jungen unterscheiden sich bezogen auf Beziehungserfahrungen deutlich.

Von den 26 Jungen des Samples geben sieben an bis jetzt *noch keine feste Beziehung gehabt* zu haben; zehn Jungen haben oder hatten *feste Beziehungen*, die einige Monate dauern/dauerten ; der Rest (9) beantwortet diese Frage nicht - vermutlich weil sie beziehungsun erfahren sind.

Anders bei den Mädchen. Nur eine der jungen Frauen gibt an *noch keine feste Beziehung* gehabt zu haben; 28 Mädchen geben an eine *feste Beziehung* zu haben oder gehabt zu haben, die angegebene Dauer liegt im Durchschnitt deutlich höher als bei den Jungen. Vier Mädchen füllen die Frage nicht aus, von denen eine antwortet „Ich hatte eine Beziehung, bin aber im Moment Single“, bei den anderen ist zu vermuten, dass sie über keine Erfahrung verfügen.

Da die Beziehungserfahrungen von Mädchen und Jungen deutlich voneinander abweichen, lässt sich schließen, dass Mädchen ältere Jungen als Partner bevorzugen.

Prognosen der aktuellen Beziehungen

Da bei den meisten der Jungen nur geringe oder keine Beziehungserfahrungen vorliegen, können sie auch keine Aussagen darüber machen, für wie stabil und tragfähig sie diese Beziehung halten. Die meisten (die hier Angaben gemacht haben) möchten in der Zukunft eine Beziehung eingehen, viel auch heiraten und Kinder haben.

Es kann passieren, dass sich - wegen Studien-, Berufs- oder Reiseplänen - die Wege wieder trennen, das ist 16 Jungen und 19 Mädchen durchaus bewusst.

15 Mädchen können sich ein Leben mit ihrem derzeitigen Freund vorstellen; 14 wollen auch eine Familie und Kinder, drei halten den aktuellen Freund nicht für den Richtigen.

24 Mädchen gedenken zu heiraten. Insgesamt fünf der 33 Mädchen wollen - zumindest aus heutiger Sicht - keine Kinder haben.

15 der männlichen Befragten geben an, dass ihnen berufliche wie private Ziele gleich wichtig sind, anteilmäßig gleich viele Mädchen stimmen dieser Aussage zu.

(ansonsten sind genannt: Kinder/Familie als ein „MUSS“; darüber kann man heute noch nichts sagen; erst Beruf, dann Familie; Einklang Beruf - Familie wichtig ...)

11. Berufliche und private Ziele

Der Fragebogen sieht zwei offene Felder vor, um berufliche und private Ziele einzutragen. Hier liegen Antworten aus 51 Fragebögen vor (acht Schüler und Schülerinnen haben diese Frage nicht beantwortet. Mehrfachantworten waren erwünscht)

Berufliche und private Ziele (Tab. 13)

	Mädchen	Jungen
Familie und Freizeit nicht zu vernachlässigen, Vereinbarkeit (Partnerin/Kinder)	25 16	22 24
Glück, sich wohlfühlen	13	7
Einen Job bekommen, dauerhaft, sicher	10	6
Selbständigkeit/Unabhängigkeit/eigene Ideen verwirklichen	7	7
Gutes Einkommen, Reichtum	7	11
Spaß an der Arbeit, am Leben, abwechslungsreich	6	15
Aufstiegchancen, Erfolg	6	10
Reisen, Auto	3	4
Gutes Arbeitsklima	3	2
Studium erfolgreich absolvieren	3	
Ausreißer: Abnehmen, wenig "Normales", keine feste Beziehung		Je 1

Die Bedürfnisse, die von Jungen und Mädchen geäußert werden, zeigen große Übereinstimmungen, die sich schon darin andeuteten, dass in beiden Gruppen die Stimmen für die Gleichwertigkeit von beruflichen und privaten Zielen betont wurde. Es bestätigt sich, dass für die männlichen Jugendlichen Kinder selbstverständlicher sind als für die jungen Frauen. Denen wiederum ist Glück wichtiger als der Verdienst - jedenfalls wird dies öfter genannt.

Mein Leben mit 25

Die Frage danach, wie das eigene Leben mit 25 Jahren aussehen könnte, ist eine, die mehrere Funktionen hat. Blickt man rund sieben Jahre in die Zukunft, zeigen sich eventuell Pläne, die zu Beginn des Fragebogens noch nicht geäußert wurden. Hierfür ist diese Frage ein Korrektiv. Tatsächlich geben hier mehrere der Jugendlichen, die sich zu Beginn nicht für Ausbildung oder Beruf entschieden hatten, an, dass sie mit 25 wahrscheinlich „mitten im Studium“ stecken werden.

Des Weiteren zeigen sich in dieser Projektierung mögliche Präferenzen für berufliche und/oder private Ziele und offenbaren sich Wertvorstellungen. Wenngleich zehn Jungen und acht Mädchen diese Felder nicht ausgefüllt haben, liegen vierzig mehr oder weniger ausführliche Angaben vor.

Es ist damit zu rechnen, dass die Jugendlichen damit die Chance nutzen, Wünsche oder Träume zu äußern als konkrete Biografievorhersagen zu treffen.

Die angehenden Studierenden erwarten, dass sich mit 25 Jahren ihr Studium dem Ende und sich für sie der Berufseinstieg nähert. Viele sind davon überzeugt, dass sie neue Freunde gewinnen werden, einige (drei) sehen sich in einer Wohngemeinschaft, viele betonen die eigne Wohnung und Unabhängigkeit, die sie bis dahin erreicht haben wollen, nicht wenige (der Männer) sehen sich bereits mit eigener Familie im Eigenheim.

Die jungen Frauen betonen, dass sie Kinder erst nach dem Studium haben wollen. Sie wünschen sich Zufriedenheit, feste Beziehungen, Reisen, sichere Arbeitsplätze. „Alles unter einen Hut kriegen“ – so drücken sie es aus, wenn sie eine Familie haben wollen und trotzdem berufsorientiert sein möchten, wenn sie sicher und solide im Beruf sind und „das wilde Leben“ weiter gehen soll oder wenn ein angehender Pilot hofft, trotz zu erwartender häufiger Abwesenheit von Zuhause nicht nur eine glückliche Familie zu haben, sondern auch Freundschaften pflegen zu können und sportlich aktiv zu bleiben.

Die Tatsache, dass sich die jungen Männer in die Rolle des Familienvaters hineinversetzen (können) zeigt, dass das Bild, das sie selbst von sich gezeichnet haben (no risk, no fun; cool sein, keine Angst haben) vielleicht doch nicht so ungebrochen vorhanden ist. Das sich hier offenbarende Si-

cherheitsdenken zeigt, dass es zu der „coolen“ Seite zumindest ein Pendant gibt. Was wird sich im Leben durchsetzen?

12. „Zu mir passt“

Diese Rubrik ist ein Angebot, hier können Dinge, Ideen, Symbole eingetragen werden, die etwas über mich aussagen. Nachdenkliches oder Bemerkenswertes aus dem Literatur- oder Philosophie-Unterricht haben hier ebenso Platz wie Sprüche oder Graffiti. Natürlich lädt eine solche offene Rubrik auch zu nicht ernsthaften Antworten ein. Für uns war es ein Experiment, eine solche offene Rubrik einzufügen. Sie wurde unterschiedlich genutzt. Einige der SchülerInnen malten die gesamte Seite aus, andere waren sparsamer, schrieben ein paar Stichwörter oder zeichneten etwas. Rund ein Drittel ignorierte diese Spalte.

Lachende Gesichter, winkende Männchen, Sonne, Sterne oder Herzen mögen Antwort sein oder Dekoration. Einige der Zeichnungen weisen auf Hobbies hin: eine Filmkamera, drei mal eine Gitarre, zwei Bierflaschen, Apfel, Kaffeebecher, Teebeutel, Zigarette, Auto, Füller/Papier, Getrocknete Rose und verrückte Klamotten sollen Sachen sein, die „zu mir passen“.

An **Sprüche aus dem Poesiealbum** erinnern einige der Aussagen. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es! Lebensweisheiten wie „Tadele nicht den Fluss, wenn Du ins Wasser fällst.“ Daneben finden sich Sinnsprüche und Aphorismen mit und ohne Autorenangaben: “Trenne Dich nicht von Deinen Illusionen; wenn Du sie verloren hast, kannst Du zwar noch existieren, aber Du hast aufgehört zu leben.” (Mark Twain)

Freiheit ist immer die Freiheit des anders Denkenden (Rosa Luxemburg)

Handle so, wie du es von deinen Mitmenschen erwartest (Kant).

Mehrmals wird der Satz von Brecht zitiert: Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft hat schon verloren.

Eine Seite verzeichnet religiös anmutende Texte:

- “Komm, so ist das Leben, mach das Beste draus, auch wenn Du unten bist gibt es einen Weg heraus. Ist ein Teufelskreis Tag aus und Tag ein, doch alles was mal war, muss nicht für immer sein.”, Die wahre Lebenslust besteht darin, aus dem Alltäglichen das Wunderbare zu sehen
- Das Leben ist zu kurz um auch nur einen Tag verstreichen zu lassen, an dem man nicht gelacht hat!
- Das Schicksal kannst Du nicht ändern, aber Deine Einstellung! Wo aus dem Müssen das Wollen wird, ergibt sich auch das Können.
- Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.

Eine Schülerin hat das vierstrophige Gedicht “Nimm Dir Zeit” (Dorothea Leyer-Stahl) vollständig aufgeschrieben, drei weitere Jugendliche nennen nur Titel und AutorIn: “An die Sonne” (Ingeborg Bachmann), „Was es ist“ (Erich Fried), ein Gedicht von Hans-Magnus Enzensberger, “Alone” (Edgar A. Poe). Hierbei handelt es sich in unserer Einschätzung um Texte, die sie angerührt haben.

Einige Sprüche sollen sicher **provozieren** oder einfach **witzig** sein (Auswahl):

- “Denke nicht an morgen. Der morgige Tag wird für sich selber sorgen.”
- Stagnation ist Rückschritt
- Nach mir die Sintflut! - Gott ist tot!
- Was schert mich Weib und Kind, Hauptsache Werder gewinnt.

Manche sind Bekenntnisse oder lassen sich als solche einordnen:

- Ich lasse mir nichts gefallen, sage immer meine Meinung, bin lebensfroh, abenteuerlustig, optimistisch und offen gegenüber Menschen, die ich noch nicht kenne.
- ... sich im offenen Widerstand zu seiner Gesellschaft zu befinden und laut zu sagen: Nein!

Ich bin in meiner Freizeit engagiert (**Mehrfachnennungen möglich**)
(Tab.14)

	Mädchen	Jungen
In einer Partei, SchülerInnenVertretung		Je 2
Verein	16	12
Kirchengemeinde und soz. Aktivitäten	4	5
Sportlich	27	13
Musik	5	4
Computer		2
Hausaufgabenbetreuung	1	
Theater	1	

Die Tabelle spricht für sich.

13. Zusammenfassung

Die 18jährigen in unserer kleinen Befragung sind vielseitig interessiert, leben aber weitgehend so, als gäbe es keine Zukunft, um die es sich zu sorgen oder für die es zu sorgen gelte. Was nach dem Abitur auf sie zu kommen wird, liegt für viele noch außerhalb der überschaubaren Lebensspanne Schule, die offensichtlich ein realistisches In-Augenschein-Nehmen der Möglichkeiten weder von ihnen fordert, noch scheint die Schule mit Angeboten zu ihrer Klientel durchzudringen –sofern sie dies überhaupt probiert.

Da, wo konkretere Studien- oder Ausbildungsperspektiven vorliegen, haben sie zwei Wurzeln: sie basieren auf (gelungenen) Leistungskurswahlen oder auf Modellen, die das familiäre Umfeld bietet. Da wo es keine attraktiven familiären Modelle gibt (dies betrifft Jugendlichen mit Eltern, die selbst keine gymnasiale und erst recht keine akademische Ausbildung genossen haben), haben die Jugendlichen – so ist zu vermuten - keine konkreteren Pläne, weil eine systematische Berufsorientierung in der Schule ausgeblieben ist oder – aus welchen Gründen auch immer – die SchülerInnen nicht erreicht hat. Hier tut sich eine Lücke auf, die diese – wie jede - Schule sich vornehmen sollte, zu schließen.

Was die Auslandsaufenthalte während der Schulzeit den beteiligten SchülerInnen gebracht haben, ließ sich nur ansatzweise ermitteln: zumindest die Jungen zeigen sich ausnahmslos zufrieden mit ihren Leistungen, die meisten haben sich für einen fremdsprachlichen Leistungskurs entschieden. Das lässt sich so deuten, dass sie – wegen der so erworbenen größeren Fremdsprachenkompetenz – diese Stärke bei der Wahl ausnutzten. Es kann auch bedeuten, dass ihnen die Sicherheit (eine gute Note ist hier eher zu erwarten als in anderen Fächern) wichtiger ist als eine neue Herausforderung.

Interessant sind die Widersprüche, die sich aus den Antworten zu verschiedenen Bereichen auftun. Einerseits „behaupten“ viele der Jungen von sich, besonders „cool“ zu sein, Konflikte aushalten zu können, keine Angst im Dunkeln oder vor AIDS zu haben und ihr Lebensmotto an Herausforderungen zu orientieren. Andererseits zeigen ihre längerfristig abgefragten Zukunftspläne traditionelle, auf Sicherheit bezogene Entwürfe: Heiraten, Kinder haben, einem sicheren Beruf nachgehen. Mädchen gestehen Ängste eher ein, entwerfen für sich auch Lebensmuster abseits der traditionellen Wege: einige lehnen Kinderkriegen für sich ab.

Wie ist dies zu interpretieren? Bilden diese widersprüchlichen Entwürfe die „zwei Seiten“ ab, die in uns allen stecken oder lenken die Fragestellungen die Jugendlichen indirekt dahin, stets mit Stereotypen zu antworten, die sie weder im einen noch im anderen Fall „leben“, aber als Antwort für „gewünscht“ erachten, nämlich als Wunschbild von sich oder als erwünschte Erwartung unsererseits.

Antwort auf diese Fragen lässt sich hier nur durch ein anderes methodisches Vorgehen gewinnen.

Bildungspolitische Herausforderungen

Im nachfolgenden können wir deshalb aus der Auswertung eher ein Profil vorläufiger kurzfristiger Lebensplanung mit diffusen Überlegungen zum späteren Beruf entnehmen als konkrete und stringente Berufswünsche. Dies, so meinen wir, wäre durch die Schule stärker beeinflussbar¹⁰ im Sinne einer stärkeren Klarheit in der Trennung von Berufsorientierung und privaten Wünschen der AbsolventInnen. Darüber hinaus liefert das deutsche Halbtagschulsystem und die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch den Mangel staatlicher Kleinkindversorgung für die jungen Frauen und Männer ein wiederkehrendes Muster von Rollenverhalten, das in anderen Ländern der EU statistisch nachweisbar stärker in der Auflösung ist.

Die deutsche Schule war bereits nach der TIMMS-Studie und ist erst recht nach der PISA-Studie aufgefordert, Reformen nicht weiterhin und nur mehr von innen heraus zu versuchen, sondern die Struktur des Systems mit seinen Lernzielen für die Zukunft zu überprüfen. Bessere Grundfertigkeiten der Schüler sind eine Seite, die Wettbewerbsfähigkeit der Bildungssysteme in der EU die andere. Dazu bedarf es einer Neuorientierung in der Bildungspolitik, wobei der Blick über die EU-Grenzen und das „abgucken“ hier nicht nur erlaubt, sondern gefordert ist. Wenngleich andere Bildungssysteme nicht zu kopieren sind, wäre aber die Information über erfolgreiche Konzepte hilfreich und eine modifizierte Übertragung auf unsere Bedingungen ratsam.

Dazu gehört die Frage nach den gesellschaftlichen Zielen, in die Bildungssysteme von der Grundschule bis zur Universität eingebunden sind. Eines dieser Ziele, die Chancengleichheit, zu der die Gleichstellung als demokratisches Ziel gehört,¹¹ hat unser Bildungssystem in den siebziger Jahren als „überholt“ aus den Augen verloren. Es kehrt mit der PISA-Studie als verpasste Orientierung mahnend zurück.

Literatur

Wolfgang Böttcher, Ernst Rösner (1998): Die Gymnasiale Oberstufe, letzter Teil der Serie „Schulformen im Wandel“ in Pädagogik 5/98, Hamburg

Dorit Bosse (1995): Die gymnasiale Oberstufe: Lage und Zukunftsperspektiven. In Wicke/Messner u.a. Antiquiertheit des Menschen und Zukunft der Schule, Weinheim

Herrlitz (2001): in Die Deutsche Schule 1/2001

Kreienbaum, Maria Anna (1997): Bildungslandschaft Europa. Zehn Schulsysteme im aktuellen Vergleich, Bielefeld

Kreienbaum, Maria Anna (1995²): Lebens- und Karrierepläne – eine Absolventinnenstudie. In: GEW (Bund): Koedukation. Texte zur neuen Koedukationsdebatte, Frankfurt

Kreienbaum, Maria Anna (1995²): Erfahrungsfeld Schule. Koedukation als Kristallisationspunkt, Weinheim

Kurpjoweit, Karin (1996 a): Schwedische Frauen: Zur Bedeutung von Gleichstellung und Bildung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. 43/96

Kurpjoweit, Karin (1996 b): Vom Fortschritt in 100 Jahren Koedukation – oder zur Bedeutung von Vergleich, Maßstab und Interpretation. In: Ethik und Sozialwissenschaften (EuS). Streitforum für Erziehungskultur 4/1996

¹⁰ Bei entsprechender Reformierung der Rahmenbedingungen und Ausbildungen der Lehrkräfte.

¹¹ Vor allem Finnland, aber auch Schweden und die übrigen nordischen Länder, können das erfolgreiche Abschneiden in der PISA-Studie auf diese jahrzehntelangen Ziele zurückführen.

Kurpjoweit, Karin (1997): Gleichstellung in Schweden. Zur Gleichstellungs- und Bildungsforschung in der EU. Oldenburg

Kurpjoweit, Karin (1997): Die schwedische Schule im Auftrage der Gleichstellung. In: Maria A. Kreienbaum (Hg.): Bildungslandschaft Europa. Zehn Schulsysteme im aktuellen Vergleich. Wissenschaftliche Reihe, Band 98, Bielefeld

Kurpjoweit, Karin (2001): Vom veränderten Problemniveau in Schwedens Frauenbildung. In: Wiltrud Gieseke (Hg.). Handbuch zur Frauenbildung. Opladen